

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen

(Geschichte der Kämpfe Österreichs)

Feldzug 1717/18 - nach d. Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

Matuschka, Ludwig

Wien, 1891

Die Schlacht bei Belgrad am 16. August 1717

Die Schlacht bei Belgrad am 16. August 1717.

Einleitung zur Schlacht.

Um 3 Uhr Nachmittags des 15. August 1717 berief der Prinz sämtliche Generale zu sich und gab ihnen seinen Entschluss zum Angriff auf das türkische Lager kund ¹⁾).

Die Relation über die Schlacht sagt hierüber ohne nähere Erläuterung: „wurde den 15. die Beschaffenheit der Situation wohl überlegt und resolvirt, den Feind den anderen Tag in seiner Arbeit anzugreifen, mithin die nebenkommende Disposition sowohl gegen die mit einer zahlreichen Garnison versehene belagerte Stadt, als den äusserlich attackirenden Feind ausgestellt“.

Um eine vorzeitige Entdeckung seiner Absichten zu verhüten, die bei der grossen Nähe der Türken immerhin möglich und zu befürchten gewesen wäre, liess der Prinz die Befehle zur Schlacht erst am Abend ausgeben. Dieselben bestanden aus zwei Theilen: der eigentlichen Schlacht-Disposition mit den taktischen Anordnungen und der Ordre de bataille, dann den allgemeinen „Puncta, so, vor und während der Action mit dem Feind, beobachtet werden sollen“ ²⁾.

In der Vereinigung sämtlicher verfügbaren Streitkräfte vor Belgrad hatte der Prinz das Aeusserste gethan, da sich mit Ausnahme geringer Truppen in Siebenbürgen, die dort mehr als nöthig waren und der wenigen Reiter in Syrmien, die ganze Operations-Armee im Lager, oder unmittelbar bei demselben befand.

¹⁾ Die hie und da vorkommenden Mittheilungen über einen abgehaltenen Kriegsath sind, gleichwie vor Peterwardein 1716, in den Bereich der Legende zu verweisen. Der Prinz pflegte wohl andere Meinungen anzuhören, entschied aber jederzeit selbstständig. Darüber heisst es auch in den, wahrscheinlich von Seckendorf stammenden „Remarques et observations dans la campagne 1717“: „J'ai ouï dire à l'occasion de cela et de l'attaque même, qu'on a fait après, de S. A. le prince Eugène, qu'un général en chef devrait écouter et même souffrir tous les raisonnements bons ou mauvais de tous les subalternes, sans se déclarer pourtant pour qui que ce soit.“
Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. XIII, 25.

²⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 76, 79. Anhang Nr. 7.

FML. Baron de Viard, der mit den Cürassier-Regimentern Montecuccoli und Sulzbach am 15. August in Pancsova eintraf, erhielt Befehl, sofort nach Belgrad zu rücken (41) und ebenso wurden die noch im Lager von Semlin stehenden zwei Cürassier-Regimenter Mercy und Martigny (38) herübergezogen ¹⁾.

Von der Tranchée-Besatzung abgesehen, standen jetzt auf dem linken Ufer der Save nur je ein Bataillon von Löffelholz und Anspach, aber auch diese scheinen in der Nacht zum 16. August zur Armee herübergerückt zu sein (39).

Auf dem linken Ufer der Donau waren, in einer Art von Postirung, noch immer die fünf Bataillone, welche unter Mercy schon am 11. August dort gewesen, drei Bataillone Ottokar Starhemberg- und je eines der Regimenter Jung-Daun- und Alt-Württemberg-Infanterie. Diese Truppen nebst 350 Commandirten zu Pferd befehligte, nachdem sich G. d. C. Graf Mercy und die anderen bei der Action am 11. August anwesend gewesenen Generale in das Hauptlager begeben hatten, Obrist Freiherr von Neipperg.

Um die Aufmerksamkeit der Belagerten nicht wachzurufen und die Einschliessung der Festung auf dieser Seite auch während der Schlacht aufrecht zu erhalten, hielt es der Prinz nicht für rathsam, diese Bataillone ganz zum Kampfe herüber zu nehmen. Auch musste Regeb Pascha im Auge behalten werden, über dessen Verbleiben man zur Zeit nichts Näheres wusste; er konnte plötzlich erscheinen und dadurch die Verbindung mit dem Banate, ja selbst die Donau-Brücke bedrohen.

Es wurde daher in der Nacht auf den 16. August vorerst nur ein Bataillon in das Hauptlager beordert (40) und erst am Schlacht-tage selbst zwei weitere des Regiments Ottokar Starhemberg-Infanterie herübergezogen, so dass am 16. August 81 Bataillone, 31 Cavallerie-Regimenter, sowie die Grenzer von Peterwardein und Slavonien, innerhalb der Verschanzungen des Hauptlagers standen.

Die Husaren mit den Maros-Grenzern unter Tökölyi trafen zwar in der Nacht auf den 16., von Uj-Palánka auch bei der Donau-Brücke ein, der Prinz liess dieselben jedoch hier anhalten, um sie erst dann zu verwenden, wenn es der Augenblick erheischen sollte.

Die Armee war durch die Anstrengungen der Belagerung und Krankheiten geschwächt, so dass manche Bataillone nur mit dem halben Gefechtsstande ausrücken konnten. Auch bei der Cavallerie gab es grosse Lücken, denn das enge Beisammensein und der Futtermangel hatten das Pferdmaterial arg verringert und herabgebracht.

¹⁾ Plan der Belagerung und Schlacht von Belgrad, Tafel V.

Die Zahl der Kampffähigen kann nach den zuverlässigeren Quellen höchstens mit 60.000 Mann beziffert werden.

Für die Verwendung der Streitkräfte war in erster Linie bestimmend, dass man, ebenso wie während der Belagerung, auch in der Schlacht, nach zwei Seiten Front zu machen hatte. Es unterlag keinem Zweifel, dass die ansehnliche und tapfere Garnison ihr Bestes einsetzen werde, sobald unter ihren Augen um die Entscheidung und um das Schicksal der Festung gekämpft würde und es war also sehr von Belang, dass alle Ausfallsversuche abgewiesen werden konnten. Umsomehr, da schon von vornherein erst vier, später zwei Bataillone und 350 Commandirte zu Pferd unter Obrist Freiherrn von Neipperg in der Stellung nördlich der Donau; 1000 Mann in den Tranchéen an der Save; 300 Mann auf der Zigeuner-Insel; endlich 300 Mann mit 300 Commandirten zu Pferd in der grossen Redoute an der Mündung der Save in die Donau zurück- und somit ausser Rechnung zu bleiben hatten.

Der Prinz musste sich daher entschliessen, zur Bewachung der Festung im Rücken des Heeres die ganze Zahl der gewöhnlich zum Dienst in den Laufgräben commandirten Truppen, in der Stärke von 6 Bataillonen und 4 Grenadier-Compagnien, auch am Schlachttage in ihren Stellungen zu belassen (43).

Es waren dies je ein Bataillon der Regimenter Löffelholz-, Marulli-, Alcaudete-, Trautson-, Neipperg- und Leopold Lothringen-Infanterie, mit 4 Grenadier-Compagnien unter FML. Grafen Browne und GFWM. von Wobeser. Browne nahm vorläufig Aufstellung an der Contravallations-Linie und besetzte die Tranchéen und die zu deren Deckung aufgeworfene Schanze, dann einige Posten in der Vorstadt.

In Verbindung mit dieser Infanterie wurde je ein Bataillon von Wilczek- und Faber-Infanterie beim sogenannten Backhaus aufgestellt, um dieses, dann die Flanke der Contravallation und hinter derselben die Donau-Brücke zu sichern (47). Ebenso deckten ein Bataillon von Holstein-Infanterie, sowie ein hessisches „vom Seckendorf'schen Corps“ die Save-Brücke (45).

Ausserdem wurden unter Commando des FML. Baron Viard, der seinen Cürassieren vorausgeeilt war, dann der GFWM. Grafen Lanthieri und Orsetti sieben Cavallerie-Regimenter, nämlich Montecuccoli, Sulzbach- und Graven-Cürassiere, Schönborn-Dragoner und die spanischen Reiter-Regimenter Vasquez, Cordova und Galbes, sowohl zur Unterstützung der Infanterie bei einem Ausfalle, als zum Soutien, bei unerwarteten feindlichen Unternehmungen gegen das Innere des Lagers, bestimmt (42).

Diese Cavallerie, welche, von den aus Pancsova heranrückenden zwei Regimentern Montecuccoli und Sulzbach abgesehen, sammt den früher genannten sechs Bataillonen Browne's, bereits an der Contravallations-Linie im zweiten Treffen der Ordre de bataille vom 4. Juli ¹⁾ eingetheilt war, sollte sich auf dem freien Raume zwischen dieser Linie und der Vorstadt formiren und hier der weiteren Ereignisse gewärtig bleiben. Im Ganzen waren sonach zur Beobachtung der Festung und zur Abwehr von Ausfällen bereit: 2 Bataillone mit einigen hundert Commandirten zu Pferd am linken Donau- und Save-Ufer, 6 Bataillone und 7 Cavallerie-Regimenter südlich der Stadt, endlich 4 Bataillone zur Deckung der Brücken, also beiläufig $\frac{1}{6}$ der gesammten Infanterie und $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{5}$ der Reiterei, etwa 10.000 Streibare gegen eine tapfere Besatzung von 20—30.000 Mann. Nur die gute Stellung und Befestigung am rechten, sowie die Deckung durch Donau und Save am linken Ufer, machten es zulässig, die Sicherung des Rückens der Armee während der Schlacht so geringen Kräften anzuvertrauen, um mit der gesammten übrigen Kraft in den Kampf gegen die türkische Hauptmacht eintreten zu können.

Als Grundlage für die Ordre de bataille in der Schlacht war so ziemlich die mit 4. Juli 1717 getroffene Eintheilung massgebend ²⁾ geblieben, wonach die an der Circumvallations-Linie stehenden Truppen, im Allgemeinen das erste Treffen und theilweise die Reserve, die bisher an der Contravallations-Linie gestandenen Abtheilungen, insoweit sie nicht gegen die Festung verwendet wurden, das zweite Treffen zu bilden hatten. Die Regimenter kannten das vor ihnen liegende Terrain genau, sie waren orientirt über die Anstalten der Türken, vertraut mit den Ausfallswegen der Retranchements, die zumeist vor der Front jener Truppen lagen, welche sie benützen sollten und damit waren auch im Vorhinein alle schwierigen Aufmarsch-Bewegungen und Verschiebungen während der Schlacht, nach Möglichkeit vermieden.

Die Armee wurde für die Schlacht derart gruppiert, dass im Centrum, dem Corps de bataille, 30 Bataillone Infanterie, nach Flügeln getheilt im ersten Treffen, 22 Bataillone im zweiten, zur Unterstützung bereit standen. Die Cavallerie befand sich auf beiden Flügeln, gleichfalls in zwei Treffen, mit je 6 Regimentern formirt. Zum Kampfe gegen die türkische Hauptarmee waren sonach verfügbar: 52 Batail-

¹⁾ und ²⁾ Siehe Seite 93.

lone Infanterie, 53 Grenadier-Compagnien und 24 Cavallerie-Regimenter mit 180 Escadronen.

Das dritte Treffen oder die Reserve bildeten die noch übrigen an der Circumvallations-Linie verbleibenden 15, später 19 Bataillone.

Die Infanterie befahlte Feldmarschall Prinz Alexander von Württemberg, die Cavallerie Feldmarschall Graf Pálffy; feste und erprobte Hände waren es, denen der Prinz hier die Führung der beiden Waffen anvertraut hatte.

I. Treffen.

Rechter Flügel:

FZM. Graf Max Starhemberg, FML. Wachtendonk und Prinz Arenberg, GFWM. Freiherr von Langlet und Graf Ottokar Starhemberg.

	Infanterie	2 Bataillone,	2 Grenadier-Compagnien		
Heister-					
Pálffy-	1	1	2	2	2
Herberstein-	2	1	2	2	2
Bagni-	2	1	2	2	2
Max Starhemberg-	2	1	2	2	2
Sickingen-	1	1	1	1	1
Wetzels-	1	1	2	2	2
Bonneval-	2	1	2	2	2
Browne-	2	1	2	2	2

Zusammen 15 Bataillone, 17 Grenadier-Compagnien.

I. Treffen.

Linker Flügel:

FZM. Graf Harrach, FML. Graf Daun, Graf Bonneval und Marquis Maffei, GFWM. Joseph Mercy und Freiherr von Dalberg.

	Infanterie	2 Bataillone,	2 Grenadier-Compagnien		
Regal-					
Virmond-	2	1	2	2	2
Alexander-Württemberg-	2	1	2	2	2
Alt-Württemberg-	2	1	2	2	2
Leibregiment(Churbayern)-	2	1	2	2	2
Churprinz	1	1	1	1	1
Gschwind-	2	1	2	2	2
Guido Starhemberg-	2	1	2	2	2

Zusammen 15 Bataillone, 15 Grenadier-Compagnien.

Das zweite Treffen war nicht in Flügel getheilt und dem FZM. Prinz von Braunschweig-Bevern anvertraut; unter ihm commandirten die FML. Freiherr von Plischau, Prinz Holstein-Beck und Graf Olivier Wallis, die GFWM. Freiherr von Laimpruch, Graf Franz Paul Wallis, Graf O'Dwyer und der bayerische GFWM. Johann Mercy¹⁾.

	Infanterie	2 Bataillone,	2 Grenadier-Compagnien		
Harrach-					
Holstein-	2	2	2	"	"
Hessen-Cassel-	1	1	1	"	"
Franz Lothringen-	1	1	1	"	"
Anspach-	1	1	1	"	"
Neipperg-	2	2	2	"	"
Friedrich Württemberg-	2	2	2	"	"
Leopold Lothringen-	1	1	1	"	"
Trautson-	1	1	1	"	"
Arenberg-	3	2	2	"	"
Lerchenfeld-(Churbayern)	1	1	1	"	"
Churprinz-	1	1	1	"	"
Jung-Daun-	2	2	2	"	"
Bevern-	2	2	2	"	"

Zusammen 22 Bataillone, 21 Grenadier-Compagnien.

Wo die Grenadier-Compagnien innerhalb der allgemeinen Aufstellung ihre Eintheilung hatten, ist aus den Acten nicht ersichtlich.

Die Cavallerie unter dem Feldmarschall Grafen Johann Pálffy, welcher sich beim rechten Flügel aufhielt, war zu gleichen Theilen an den Flügeln eingetheilt.

I. Treffen.

Rechter Flügel:

G. d. C. Freiherr von Ebergényi, FML. Prinz Friedrich Württemberg, Fürst Lobkowitz, Graf von der Hauben, GFWM. Arrogó, Freiherr von Offeln, Graf Jörger und de Galbes.

¹⁾ In den Acten des Kriegs-Archivs erscheint nur eine nähere Angabe der Commandoverhältnisse bezüglich der Cavallerie, das hier betreffs der Infanterie Gesagte ist der verlässlichen Relation des FZM. Prinzen von Braunschweig-Bevern (Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 84^{1/2}) und dem Theatrum europæum, XXI. Band, ferner einem dem Prinzen später überreichten Schlachtplane entnommen.

Karten-Archiv, „Türkenkrieg 1717“; Nr. 10.

Gronsfeld-, Pálffy-, Falkenstein-Cürassiere, Savoyen-, Vehlen-, Jörger-Dragoner, 42 Escadronen.

II. Treffen.

Rechter Flügel:

G. d. C. Graf Mercy, FML. Graf Vehlen, Graf Saint-Croix, GFWM. Graf Eltz, Graf La Marche und Graf Hamilton. Mercy-, St. Croix-, Hautois-, Hohenzollern-Cürassiere, Bayreuth-Dragoner, Bayerisches Dragoner-Regiment Prinz Ferdinand, 38 Escadronen.

I. Treffen.

Linker Flügel:

G. d. C. Graf Montecuccoli und Graf Martigny, FML. Graf Walmerode, Graf Hautois, GFWM. de Cordova, Freiherr von Rotenhan, Arrigoni, Graf Windischgrätz.

Hannover-, Darmstadt-, Caraffa-Cürassiere (3 Escadronen), Württemberg-, Althann-, Rabutin-Dragoner, 38 Escadronen.

II. Treffen.

Linker Flügel:

G. d. C. Graf Nádasdy, FML. Graf Veterani, Graf Gondrecourt, GFWM. Graf Eckh, Graf Locatelli, Prinz von Hohenzollern.

Martigny-, Lobkowitz-, Viard-, Gondrecourt-, Emanuel Savoyen-Cürassiere, Battéc-Dragoner, 42 Escadronen.

Die Dragoner-Regimenter bildeten in jedem Treffen den äussern Flügel, während die Cürassiere den innern formirten.

Das dritte Treffen, die Reserve, unter Commando des FML. Freiherrn von Seckendorf, der GFWM. Freiherr von Diesbach am rechten und Marulli am linken Flügel, wurde aus jenen Bataillonen, welche noch aus dem Lager von Semlin herangezogen wurden, dann aus je einem Bataillone jener Regimenter gebildet, welche sich mit allen drei Bataillonen bei der Feld-Armee befanden. Es standen sonach von der Save bis auf die Höhe: (46)

Franz Lothringen-Infanterie	1	Bataillon
Anspach- "	1	"
Hessen-Cassel- "	1	"
Heister- "	1	"
Herberstein- "	1	"
Harrach- "	1	"
Max Starhemberg- "	1	"
Virmond- "	1	"
Baden-Durlach- "	2	"
Browne- "	1	"
Ahumada- "	1	"
Bonneval- "	1	"
Lerchenfeld- "	1	"
Vom Neipperg'schen Corps am linken Donau-Ufer . . .	1	"
Zusammen . . .		15 Bataillone.

Die ersten 3 Bataillone standen unmittelbar an der Brückenschanze, die übrigen von da ab bis zur Donau-Brücke.

Nachdem in den Laufgräben am linken Save-Ufer nur Commandirte verblieben, so scheinen, wie schon erwähnt, auch die zuletzt im Lager von Semlin gestandenen 2 Bataillone Löffelholz und Anspach herübergezogen worden zu sein, ebenso die 2 Bataillone Ottokar Starhemberg vom Corps des Obristen Neipperg und bestand die Reserve¹⁾ sonach aus 19 Bataillonen. Die Unberittenen der Cavallerie rückten an die Circum- und Contravallations-Linie und wurden den dort commandirenden Generalen der Infanterie zugewiesen.

Von der Artillerie waren 30 Regimentsstücke mit etlichen Falkaunen bereits am 16. August um 10 Uhr Abends an beide Flügel der Infanterie disponirt, ausserdem bei dem rechten Flügel der Cavallerie 4, bei dem linken 6 Geschütze eingetheilt worden.

Eine Anzahl Munitions- und Schanzzeug-Karren, mit Officieren und Büchsenmeistern der Artillerie, waren gleichfalls hinter den Flügeln eingetheilt, um die etwa eroberten türkischen Geschütze sofort bedienen zu können (48); ebenso blieb eine Anzahl von Ober- und Unterofficieren der Artillerie in dem Retranchement, für das daselbst stehende Geschütz zurück.

Die zur Action bestimmte Armee hatte Befehl, vor Anbruch des Tages über die Linie hinaus zu rücken, da der Prinz beabsichtigte,

¹⁾ Operations-Journal, Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. XIII, 21.

die Truppen noch während der Dunkelheit zu formiren und den Angriff bei anbrechendem Tage zu beginnen ¹⁾.

Es wurden den Abtheilungen die Ausgänge in der Circumvallation zugewiesen, durch welche sie in das offene Feld vorzubrechen hatten. Hierbei sollte sich die Infanterie nach den beiden Flügeln der Cavallerie richten, so dass diejenigen, welche näher an dem Feinde standen, später herausrückten. Diese Bestimmung war wichtig, um sich des Eingreifens der ganzen Linie zu versichern, in der Durchführung aber insoferne schwierig, weil die Vorbereitungs-Bewegungen bei Nacht geschehen mussten und die türkischen Laufgräben so ungleich und unregelmässig vor den kaiserlichen Linien lagen, dass man selbst bei der grössten Vorsicht Gefahr lief, unvermuthet und vereinzelt auf den Feind zu stossen.

Nach dem Debouchiren des ersten Treffens sollte sich dieses am Graben der Retranchements zum Angriffe entwickeln, während das zweite, besonders die Infanterie desselben, das erste vom Walle aus zu unterstützen vermochte. Der Reiterei war befohlen, sich um Mitternacht bereit zu machen und ausserhalb des Retranchements zu formiren.

Jene des rechten Flügels speciell hatte den Auftrag, die feindlichen Tranchéen diesseits des kleinen Wassergrabens, der parallel zur Circumvallation in die Save führt (die Reka Kalubra), in der Flanke zu attaquiren, während die Infanterie die Laufgräben in der Front angriff.

Der Cavallerie des linken Flügels war befohlen, sich bei der Ostfront aus der Linie herauszuziehen (52, 53) und dann gegen Süden aufzumarschiren. Sie hatte sich sonach in dem Raume zwischen dem Mirjevo-Bache und der Circumvallations-Linie zu entwickeln und längs der letzteren vorzugehen, den rechten Flügel hierbei an das Retranchement zu lehnen und den linken derart auszudehnen, dass sie die daselbst befindlichen türkischen Tranchéen in der Flanke fassen konnte.

Die Bewegung dieses Flügels war insoferne nicht ungefährlich, weil man während derselben die linke Flanke dem Angriffe der jenseits des Mirjevo-Baches lagernden Spahis blossstellte und der vorspringende Winkel des Lagers, wo das Regiment Regal stand, inso lange des Schutzes entbehrte, als die Cavallerie nicht bis auf gleiche Höhe herangekommen war. Sobald dies geschehen und die Türken hier aus den Tranchéen vertrieben waren, sollte sich die Cavallerie gegen die grosse, dem ausspringenden Winkel der Circumvallation vorliegende Anhöhe, den Schlüssel der türkischen Stellung, wenden

¹⁾ Disposition zur Bataille bei Belgrad, den 16. August 1717. Anhang Nr. 7. Feldzüge des Prinzen Eugen v. Savoyen. II. Serie, VIII. Band.

und die daselbst errichtete grosse Batterie zu gewinnen suchen, während die Infanterie des linken Flügels, sich an den rechten anschliessend, gleichfalls in der Front heranzumarschiren hatte, um sich der erwähnten Höhe und Batterie zu bemächtigen.

Ueber die Art und Weise der Durchführung des Angriffes spricht sich die Disposition des Prinzen nur im Allgemeinen und kurz aus ¹⁾:

„Gedachte Intention besteht darin, dass man vor Tags mit den Truppen formirt sei, bei anbrechendem Tage tapfer und standhaft, auch so viel möglich, ohne den Feind vorläufig zu alarmiren, angreife. Mit dem linken Flügel wäre zu trachten, die grosse Anhöhe gegenüber dem Regal'schen Regimente, wo der Feind seine erste Batterie gemacht, zu gewinnen und sowohl von dort, als von seiner ersten Tranchée herwärts des ersten Grabens bis an die Flesche wegzujagen, sodann nach den Umständen weiters zu sehen, ob man, à la faveur des rechten Flügels, die Höhe zwischen den zwei Wassern, mithin die von dem Feinde allda gemachten Batterien occupiren könne.“

Der Angriff war als Frontalangriff geplant, wie er unter den gegebenen Verhältnissen nicht anders durchgeführt werden konnte; jedoch wollte der Prinz nach Möglichkeit immerhin auch auf den Flügeln agiren, was der daselbst eingetheilten Cavallerie zufiel, welche, dem Vorgehen in der Front ausweichend, hiez zu jedenfalls ein besser gangbares Terrain gewann, während die Infanterie den vor ihr liegenden Höhensaum mit den Tranchéen, durch ein directes Vorgehen in Besitz zu nehmen hatte.

Dem linken Flügel war also das wichtigste Angriffsobject, die grosse Anhöhe mit den Batterien (Bajdina usina česma, zwischen den Dörfern Mirjevo und Mali Mokrilug), zugewiesen. Die Wegnahme dieser Höhe konnte die türkische Stellung, während die letztere in der Front angegriffen wurde, aufrollen.

„Es war der Plan, die Schlacht mit dem linken Flügel anzufangen und zu gewinnen, indem dieser die grosse Anhöhe in Besitz nimmt“ ²⁾.

Nach der Wegnahme der ersten Tranchée hatte die Infanterie sich auf derselben zu postiren und den Graben vor sich zu lassen; es wurde strenge befohlen, dass ohne vorherige Recognoscirung und ohne Befehle der Generalität Niemand weiter vorgehe, selbst nach Einnahme der grossen türkischen Batterie. Man habe sich nur „in guter Contenance“ zu halten.

¹⁾ Anhang Nr. 7.

²⁾ „Remarques et observations dans la campagne 1717.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. XIII, 25.

Dem Prinzen war es besonders darum zu thun, dass nicht der Zusammenhang verloren gehe, wie bei Peterwardein, er wollte daher, dass nach den jeweilig errungenen Vortheilen Halt gemacht, dieselben gesichert und allseits die Verbindung hergestellt werde.

Das zweite Treffen sollte, sobald sich das erste in Bewegung gesetzt hatte, ebenfalls aus der Linie herausrücken und dort Unterstützung leisten, wo es die Nothwendigkeit erforderte.

Die eigenthümlichen und schwierigen Umstände, unter welchen die Armee in den Kampf eintreten musste, sowie die mannigfachen Eigenthümlichkeiten des Gegners, bewogen den Prinzen in sechzehn Puncten besondere Verhaltensmassregeln für die Schlacht hinauszugeben, die charakteristisch sind für die Kampfweise jener Zeit ¹⁾:

1. „Sollen alle Befehle von den Herren Officieren in guter Ordnung und möglichst ohne Geschrei und Ungeduld ausgetheilt und dem Soldaten zu deren Vollziehung Zeit gelassen werden, damit er nicht durch Uebereilung in Confusion gerathe.

2. Soll Niemand, weder Officier, noch Gemeiner, ohne ausdrücklich empfangene Ordre oder ausser in der äussersten Noth, von seinem Posto oder aus seiner Ordnung weichen, auch keiner eine Escadron oder Bataillon von seinem Ort wegführen und sich an die andern, sie mögen vor oder hinter ihm gehen, im geringsten kehren, weniger abzusitzen und aus selbigen Escadronen oder Bataillonen auf's Erbeuten, Plündern oder sonst auf die Seite zu machen, sich unterstehen, bei Leib- und Lebensstrafe, auch die Officiere mit der höchsten Schärfe ob diesem Puncte festzuhalten haben.

3. Die Reiterei soll ausser höchster Noth nicht schiessen, die Infanterie aber, weil sie allerorten mit der Reiterei vermischt ist, soll ihr Feuer auf eine solche Art ab- und austheilen, dass sie ein beständiges Feuer machen und erhalten möge, indem die Erfahrung gegeben, dass die Türken besser durch die Continuität, als die Stärke des Feuers in Respect gehalten werden.

4. Weil aber gleichfalls observirt worden, dass, selbiger Zeiten auch die von Weitem und einschichtig kommenden Schüsse zu apprehendiren pflegen, also sollen die Commandanten der Infanterie zu dem Ende von jedem Bataillon etliche Leute detachiren, von Weitem zu scharmutziren und den Feind abzuhalten. Doch dass sie nicht weiter als 3, 4 bis 5 Schritte vor dem Bataillon avanciren und stehen, auch im Weichen keine Unordnung verursachen mögen.

¹⁾ Disposition zur Schlacht. Anhang Nr. 7. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 76.

5. Weil das Fussvolk, obbesagtermassen, zwischen der Reiterei eingetheilt ist und also mit selber zugleich agiren muss, werden alle Commandanten zu Pferd wohl Acht geben und einen solchen gemachten Schritt marschiren, dass die Infanterie ihnen allezeit gleich folgen könne und nicht ausser Ordnung gebracht oder vertrieben werde, auch dass man von beiden Seiten nicht zu hart anschliesse, damit sie Platz und die Arme frei behalten, ihr Gewehr der Nothdurft nach zu gebrauchen.

6. Wenn die Noth oder Gelegenheit sich ereignet, dass man etliche Escadronen oder Bataillone, es seien viel oder wenig, aus der ersten Linie herausziehen thäte, sollen die auf beiden Seiten stehen bleibenden Escadronen oder Bataillone, zu ihrer Rechten oder Linken, je nachdem sie stehen, allsogleich wieder zusammenschliessen und zwar solches ohne alles Geschrei oder andere Bewegung, als ihnen anbefohlen wird.

7. Desgleichen, ist zu beobachten, wenn 10, 12 oder mehr Escadronen aus der ersten Linie genommen würden, dass alsdann die auf selbiger Flanke commandirenden Generale mit den unter sich habenden Regimentern den Platz ersetzen und die Linie also schliessen sollen, dass sie die ersteren souténiren können, im Falle sie vom Feinde zurückgetrieben würden, wobei diejenigen, so von dem Feind zurückgetrieben werden, wohl Acht haben müssen, dass sie sich nicht auf die Escadronen werfen, die sie souteniren sollen, welche letzteren hingegen den ersteren auch auf alle Art und Weise, wie es am Sichersten geschehen kann, genugsam Platz machen sollen, dass sie ohne Unordnung sich hinter ihnen wiederum sammeln und stellen können.

8. Sollte aber die erste Linie sammt beiden Flanken gegen den Feind zu avanciren beordert werden, wird alsdann die zweite Linie ihren Platz einnehmen, sich zwischen die Infanterie anschliessen und die ersteren, wie oben gedacht, zu souteniren haben.

9. Nachdem zum öftern wahrgenommen worden, dass in derlei Zufällen die ersten Escadronen oder Bataillone zurückgetrieben werden, die andern, so dieselben secundiren und den Feind aufhalten sollen, zu Zeiten sich mit ihnen verwirrt und beide mit einander in einen unversehenen Schrecken und Confusion gerathen, wo doch keine Gefahr zu befürchten ist, also werden die Officiers hierin falls den gemeinen Mann unterweisen, dass er wisse, was er zu thun habe und nicht zu jetzt besagter Unordnung die Sachen zu weit kommen lassen, noch zu glauben, dass die Flihenden aufzuhalten oder die Confusion zu remediren, genug sei. Man muss dem Soldaten wohl begreiflich machen, dass die, so vom Feinde weichen, nothwendigerweise verloren

sein müssen, wenn sie sich auf diejenigen werfen, von denen sie soutenirt werden sollen, auch dass sie nicht weiter als bis zu diesen letzteren verfolgt werden können, daher sie selbst in ihren Untergang nicht werden stürzen wollen.

10. Einen gleichmässigen Verstand hat es mit denen, so die ersteren secundiren sollen, welchen man hingegen wohl einbinden muss, dass der Feind zwar die Zertrennten schleunig zu verfolgen pflegt, doch nicht weiter, noch länger, bis er wiederum geschlossene Truppen vor sich findet und bis dass die ersteren sich indessen wieder stellen und sie gleichfalls souteniren; wenn aber die ordentliche Gegenhilfe nicht beobachtet würde, nothwendig beide mit einander verloren gehen müssten.

11. Zudem ist ferner wohl zu merken, wenn einige Escadronen oder Truppen andere zu souteniren beordert werden, dass selbige sich nicht gerade hinter die ersteren auf den Weg, über welchen selbe zurückkommen, stellen, sondern allezeit von der Seite zu secundiren suchen sollen, damit sie nicht von den Weichenden über den Haufen geworfen werden.

12. Sollen die Commandanten der Regimenter keine Soldaten zu Pferd oder Fuss bei der Bagage lassen, bei hoher Strafe, sondern alle zu ihren Compagnien ziehen und bei selbigen das Ihrige verrichten machen, ausser den dismantirten Reitern und Dragonern, welche bei der Bagage können gelassen werden.

13. Hingegen sollen alle Knechte und Tross insgesammt bei der Bagage bleiben und keiner bei Lebensstrafe voraus zum Beutemachen oder Plündern gelassen werden, damit der Soldat, welcher fechten und in seiner Positur bleiben muss, solches ihm zu seiner Zeit gebührenden Vortheils nicht beraubt werde.

14. Solle sich Niemand an die Ungarn kehren, weil sie eine ganz andere Weise zum Kriegen haben.

15. Muss man dem Soldaten zu erkennen geben, dass wir mit Türken, Tataren und derlei flüchtigen Feinden zu thun haben, von welchen, wenn man geschlossener haltet und wohl thut, nichts zu besorgen, hingegen aber bloss vom Uebelthun Gefahr habe.

Auch dass die flüchtigen Völker allezeit ihrem Feind in Rücken zu kommen suchen, derothalben, wenn etwas dergleichen an einem oder andern Orte geschähe, keiner sich deshalb umkehren, sondern auf die vor ihm stehenden Generale und Officiere das Vertrauen haben soll, dass selbige schon gehöriger Enden das, was diesfalls zu besorgen wäre, gehörig abzuhelfen wissen werden und auf allen Fall schon die nöthige Veranstaltung vorgekehrt sei.

16. Werden die nöthigen Intervalle oder Platz zwischen den Escadronen auf folgende Weise zu halten sein, dass nämlich in der ersten Linie solche nicht über 10 Schritte austragen, in der andern können sie wohl weiter von einander gelassen werden, auch besagte andere Linie so weit von der ersteren zurückbleiben, dass sie keine Gefahr habe, von selbiger über den Haufen geworfen zu werden, zumal alle Bewegungen vor sich hinaus, allezeit leichter und sicherer als zurück, geschehen können.“

Wiederholt wies also der Prinz darauf hin, sich im Kampfe gegenseitig zu unterstützen und einem Feinde gegenüber, der nur in zerstreuter Ordnung seinen Erfolg suchte, geschlossen zu halten; die Armee sollte Schulter an Schulter kämpfen und in der Unerschütterlichkeit ihrer Reihen, allen stürmischen Bewegungen der Türken einen festen Damm entgegensetzen.

Jedenfalls war die Lage der kaiserlichen Armee in dem Augenblicke, da sie sich anschickte dem Feinde in blutiger Schlacht entgegenzutreten, nicht ohne ernste Gefahren.

Wenn in der einfachen Disposition des Prinzen dieser Gefährlichkeit mit keinem Worte Erwähnung geschieht, so ist dies ein be-
redter Beweis, wie kühn und selbstvertrauend der Geist des Feldherrn gewesen, der diese Anordnungen gegeben. Mitten in die türkischen Massen hinein sollte der Angriff erfolgen, der Prinz bezeichnete nur die entscheidenden Punkte für denselben, alles Uebrige seinen Generalen und den erprobten Truppen überlassend.

Das Signal zum Angriff sollten drei Bombenwürfe sein.

Während des Kampfes sollte von der Save-Seite und aus den Tranchéen ein heftiges ununterbrochenes Feuer gegen die Stadt gerichtet werden, um die Besatzung im Schach zu halten und von den Ereignissen ausserhalb der Festung thunlichst abzulenken.

Der an der Circumvallations-Linie verbleibende FML. Freiherr von Seckendorf mit seinen Truppen diente als Reserve für die Schlachtlinie sowohl, als gegen einen Ausfall der Vertheidiger und hatte ausserdem das gesammte Lager zu decken. Er sollte sich nach dem Auftrage des Prinzen derart postiren, dass er dem Feinde allerorten gewachsen, auch „bei entstehender Confusion“ sowohl bei der Infanterie, als Cavallerie und Artillerie, solche zeitgerecht zu beheben imstande sein könne.

In ein Detail bezüglich der Durchführung liess sich der Prinz in seiner Disposition für die Schlacht nicht ein. Was nicht vorgesehen werden konnte, ward der guten Führung und Kriegserfahrung der Generale anheim gegeben, welche das Weitere nach Umständen zu verfügen hatten.

Officiere und Mannschaft erhielten ihre Befehle erst Nachts.

Im Bewusstsein des baldigen Entscheidungskampfes, beseelte Alle eine frohe Stimmung, ohne Bangen harrte man der Ordre zum Vorücken.

„Unser gemeiner Mann ist auch so piquirt auf den Feind gewesen,“ berichtete GFWM. Graf Hamilton nach der Schlacht mündlich dem Kaiser, „dass man ihn nicht länger hätte abhalten können und zum voraus sich den Sieg versichert.“

Die ganze Armee stand unter Gewehr und die Bataillone und Regimenter hatten sich in der mond hellen Nacht in aller Stille auf den ihnen zugewiesenen Plätzen versammelt.

Noch einmal besichtigte der Prinz die verschiedenen Vorbereitungen und ermunterte die Truppen, die voll Vertrauen zu ihrem geliebten Führer aufblickten. Frühzeitig begann die Cavallerie die Bewegungen, um aus dem Retranchement heraus zu kommen, denn man musste vorsichtig und zeitgerecht damit beginnen. Allmähig fing die Armee an sich zu formiren.

„Man hofft mittelst göttlichen Beistandes einen glücklichen Ausschlag des allgerechtesten kaiserlichen und allgemeinen Vorhabens.“

Der Kampf.

Etwa eine Stunde nach Mitternacht rückte Feldmarschall Graf Pálffy mit dem ersten Treffen des rechten Flügels in das Freie. Die Türken schienen von der ganzen Bewegung der Kaiserlichen nichts zu ahnen, denn Niemand regte sich in ihrem Lager und nachdem das Bombardement gegen die Festung um 12 Uhr eingestellt worden war, herrschte bei den so nahe sich gegenüber stehenden Heeren scheinbar tiefe Ruhe.

Die Reiter Pálffy's debouchirten zwischen den Infanterie-Regimentern Harrach und Anspach (50), die Cavallerie des linken Flügels unterhalb der bayerischen Infanterie, um sich knapp an der Circumvallations-Linie zu formiren; bei dem Corps de bataille erfolgte das Debouchiren zwischen 3 und 4 Uhr Früh. Der rechte Flügel beim Regimente Max Starhemberg, der linke bei den Regimentern

Regal und Browne. Nach den ergangenen Befehlen sollte sich die Armee jetzt zwischen der früheren Aufstellung des Regiments Regal und dem vorspringenden Redan geschlossen formiren.

Es mochte gegen 4 Uhr Morgens sein, als das erste Treffen des rechten Cavallerie-Flügels eine weitere Bewegung nach vorwärts machte, um dem zweiten hinter sich Raum zu geben. Noch hatte die Morgenröthe das Herannahen des Tages nicht angekündigt, als ein für diese Jahreszeit ungewöhnlich starker Nebel einfiel und beide Gegner in einen so dichten Schleier hüllte, dass man kaum auf 10 Schritte vor sich sehen konnte ¹⁾.

Die an sich unbedeutende erste Vorwärtsbewegung des Feldmarschalls Grafen Pálffy führte unerwartet und weit eher als der Zeitpunkt hiezu erwünscht war, die Eröffnung des Kampfes herbei. Mit den Vorbereitungen zu diesem beschäftigt, war es den Kaiserlichen in Folge der Dunkelheit entgangen, dass die Türken auf ihrem linken Flügel in dieser Nacht wieder eine neue Approche eröffnet hatten, etwa der Stellung des Regiments Herberstein gegenüber.

Es ist anzunehmen, dass diese Annäherung in ihrer weiteren Fortsetzung auf die Flesche zu führen bestimmt war, allein trotz der grossen Nähe hatte man in der Nacht nichts bemerkt und der einfallende Nebel hinderte die rechtzeitige Entdeckung auch noch am frühen Morgen.

Plötzlich, völlig überrascht, fand sich das erste kaiserliche Regiment den türkischen Linien gegenüber (55). Nicht weniger betroffen sahen die die Tranchées besetzt haltenden Janitscharen, die kaiserlichen Cürassiere von Falkenstein, Pálffy und Gronsfeld, mit den Generalen von der Hauben, d'Arrogo und Offeln an der Spitze, dicht vor sich aus dem Nebel auftauchen. Bestürzt wichen sie zurück, die Kaiserlichen hart auf den Fersen, die Dragoner-Regimenter Savoyen, Vehlen, Jörgen folgen und eine Schlacht im Nebel begann, ohne die Möglichkeit eines Ueberblicks, einer sicheren Leitung, während welcher der Erfolg stundenlang nur auf der Energie und Tapferkeit des Einzelnen oder auf blindem und ungewissem Zufall basirte.

Noch war das verabredete Signal, die drei Bombenwürfe, lange nicht erfolgt und schon sahen sich einzelne Heerestheile in ein Gefecht verwickelt, welches immer grössere Dimensionen annehmen zu wollen schien. Statt des linken hatte thatsächlich der rechte Flügel die Schlacht begonnen.

¹⁾ Operations-Journal und Schlacht-Relation. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“; Fasc. XIII, 21 und Supplement Nr. 143.

Die Cavallerie zog sich dabei etwas zu weit nach rechts, in das niedere Terrain an der Save, theils um den Laufgräben auszuweichen, theils weil in dem dichten Nebel die Direction verloren ging. Die Türken alarmirten ihr ganzes Lager, in den Laufgräben wurde es lebendig, die Spahis und Tataren, welche auf den zunächst befindlichen Höhen, dem heutigen Topčider (37), standen, eilten dem bedrängten linken türkischen Flügel blitzschnell zu Hilfe und Feldmarschall Graf Pálffy bekam es bald mit starken Kräften zu thun. Noch war der Nebel den Kaiserlichen günstig, denn die isolirt kämpfenden Regimenter Pálffy's wären über den Haufen geworfen worden, hätte der übermächtige Gegner die Lage zu übersehen und seine Kräfte richtig zu gebrauchen vermocht. So aber herrschte Verwirrung in den türkischen Reihen, die noch zunahm, als die kaiserlichen Reiter, die, ansehnliche Terrainhindernisse bildenden Laufgräben nicht achtend, immer weiter vordrangen.

Indessen war aber schliesslich auch bei der kaiserlichen Cavallerie einige Unordnung nicht zu vermeiden, denn fast jedes Regiment kämpfte für sich, wengleich sie alle tapfer fochten und sehr grosse Verluste erlitten. So büsste das Cürassier-Regiment Pálffy 170 Mann und 369 Pferde ein, die Regimenter Falkenstein und Gronsfeld, sowie die Dragoner von Jörgger, Vehlen und Savoyen wurden nicht weniger arg mitgenommen und das erste Treffen verlor in kurzer Frist 800 Mann und 1200 Pferde.

FML. Graf von der Hauben und ein Sohn des Feldmarschalls Grafen Pálffy, Obristlieutenant im Regimente seines Vaters, fanden hier gleich zu Beginn des Kampfes den Heldentod.

Noch schwankte der Erfolg, als Mercy mit dem zweiten Treffen in die Action eingriff. Er hatte sich möglichst beeilt, dem Feldmarschall Grafen Pálffy zu Hilfe zu kommen, aber das Passiren des Retranchements hielt lange auf, weil die Truppen Mercy's, um nicht in das Kampfgewühl der vorderen Abtheilungen zu gerathen, weiter gegen die Save hin ausbiegen mussten.

Nummehr aber entschied sein Eingreifen auf diesem Punkte das Gefecht und das Regiment Hohenzollern-Cürassiere an der Tête trug, freilich unter schweren Verlusten, das Meiste zum Erfolge bei.

Die kaiserliche Cavallerie gewann die linke Flanke der türkischen Linie, gegen die sie gemäss der Disposition zu wirken hatte und die Spahis und Tataren wurden in die Flucht getrieben. Hiermit war der Kampf auf dem äussersten rechten Flügel, der anfangs verhängnissvoll zu werden drohte, auf das Glücklichste eingeleitet und der ursprünglichen Disposition gemäss im Gange.

Bald nachdem Pálffy sich engagirt hatte, trat auch der rechte Flügel der Infanterie unter FZM. Max Graf Starhemberg in Thätigkeit.

Als dieser den Beginn des Gefechtes bemerkte, brach er, ohne ein weiteres Signal abzuwarten, links von der mehrfach erwähnten Flesche (bei 49 im Schlachtplane) aus dem Retranchement hervor und suchte mit der Cavallerie Pálffy's in Verbindung zu treten, was übrigens zur Folge hatte, dass auch er sich etwas zu weit nach rechts zog.

Seine Bataillone griffen die starkbesetzten Laufgräben beherzt mit dem Bajonnette an und die Türken wurden unter starken Verlusten aus einem grossen Theil derselben vertrieben. Die Kaiserlichen gelangten hier allmählig bis in die Niederung des Kalubra-Baches, durch welche die Höhe des Retranchements von jener Anhöhe, auf der die Türken ihre vordersten Batterien erbaut hatten, geschieden wird.

Das Gefecht währte hier bereits über eine Stunde, ohne dass man am linken Flügel ausreichende Kenntniss von demselben erhalten hätte; in dem Nebel und der halben Finsterniss kämpften Regimenter und Bataillone, gleich den einzelnen Flügeln, für sich und der enge Zusammenhang der Schlachtlinie war gleich im Anfang verloren gegangen.

Der rechte Flügel der Infanterie Starhemberg's wurde von den Türken vorübergehend bis an die Circumvallations-Linie und Flesche zurückgedrängt, aber von hier aus, wo ja die Seckendorfschen Reserve-Bataillone standen, kam nun Unterstützung, so dass gegen 6 Uhr Früh die Türken gänzlich aus den Tranchéen vertrieben waren und durch die nachsetzende Cavallerie auf der Flucht noch viele Verluste erlitten.

Freilich war aber auch hier die Hauptarbeit erst zu thun. Auf der dem Retranchement gegenüberliegenden Dedina-Höhe standen türkische Batterien, alle Unterstützungen aus dem türkischen Lager eilten hierher und der vordringende Flügel der Kaiserlichen stiess bald auf neue Kräfte. Allein fortgerissen durch die bereits errungenen Erfolge erstieg Starhemberg mit den Bataillonen von Heister, Pálffy, Herberstein, Bagni, Max Starhemberg, Sickingen, Wetzell, Bonneval und Browne die Höhe und erneuert begann der Kampf, den Feldmarschall Graf Pálffy mit der tapferen Reiterei, von der rechten Flanke aus, wirksam unterstützte.

Der Prinz berichtet über den Verlauf desselben am rechten Flügel ¹⁾:

¹⁾ Supplement Nr. 143.

„Weil aber der Feind diese Nacht auf die rechte Hand des detachirten Werkes und vor unserer Front eine neue Arbeit angefangen und die Cavallerie unseres rechten Flügels unter Commando des Feldmarschalls Grafen Pálffy durch die alldasigen Oeffnungen sich zu formiren hatte, mithin aus Ursache des dicken Nebels unvermuthet darauf stiess, ging das Feuer allda mit dem ersten Regimente an und wurde à mesure der beiderseits sich vermehrenden Truppen immer grösser, folglich zwischen dem Retranchement und den feindlichen Approchen gefochten, bis endlich durch besonders tapfere Anführung gedachten Grafens Pálffy, dann zeitliche Unterstützung des zweiten Treffens unter dem G. d. C. Grafen Mercy und übriger Generalität, heldenmüthig aus seiner Arbeit getrieben, sodann in die Flanke und zugleich von der Infanterie dieses Flügels, welche der FZM. Graf Maximilian Starhemberg in gut geschlossener Ordnung und bester Disposition angeführt, in der Front herzhafte angegriffen und nicht nur aus dieser vorgelegenen Arbeit, sondern auch von der Höhe zwischen den beiden Wässern, also seinen allda gehabten Batterien, weggejagt wurde.“

So war denn auf dieser Seite ein Theilsieg erfochten (57), dabei aber die Verbindung mit dem linken Flügel gelöst worden. Doch wurde der Kampf auch hier erst zwischen 5 und 6 Uhr Früh ein allgemeiner.

Nach der Disposition hätte der linke Flügel direct auf die grosse Anhöhe und die dortige türkische Batterie vorrücken sollen. In den wahrscheinlich von FML. Freiherrn von Seckendorf stammenden „Remarques“ wird als Ursache der hier eingetretenen Verzögerung angeführt, dass man die Ausgänge im Retranchement in der Dunkelheit nicht genau erkannt und daher den Aufmarschraum verfehlt habe¹⁾.

In Folge des Nebels ging zudem die Direction verloren und statt gerade auf die Höhe gegen die Batterie vorzurücken, zog sich die

¹⁾ „On avait fait la plus belle disposition du monde pour se former devant le retranchement. Mais comme on n'avait pas bien reconnu toutes les sorties du jour, on a perdu bien de temps à faire marcher toutes les troupes par deux ou trois endroits. Il est bien nécessaire, que chacun observe de jour le terrain, qu'il doit occuper de nuit. Sans cela la confusion ne manque jamais. C'est pour cela que notre aile gauche a manqué tout son terrain, car le dessein fût de commencer et gagner la bataille par la gauche en gagnant l'hauteur, mais notre droite advint plutôt et c'est par elle qu'on a pris l'ennemi en flanc.“ „Remarques et observations dans la campagne 1717.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. XIII, 25.

Infanterie mehr nach rechts, möglicherweise auch darum, weil sie Anschluss an Starhemberg suchte.

Der Prinz sagt hierüber:

„Der linke Flügel unter Commando des Feldmarschalls Alexander Prinzen von Württemberg und des FZM. Grafen von Harrach hatte Befehl, sich an den rechten anzuschliessen und die grosse Anhöhe gegenüber dem Regal'schen Regimente und die erste feindliche Batterie zu gewinnen, wodurch sich aber zugezogen, dass gedachte Batterie wegen dem dicken Nebel linker Hand gelassen und die meisten Truppen dieses Flügels rechter Hand agirt haben.“

Das Bestreben, die Verbindung mit Starhemberg herzustellen, der ein Gefecht führte, ohne dass man recht wusste, wo und mit welchem Erfolge, führte dazu, dass der Kampf sich auch am linken Flügel ziemlich heftig, aber mit einiger Unordnung entwickelte.

FZM. Prinz von Braunschweig-Bevern, welcher als Commandant des zweiten Treffens noch an der Circumvallations-Linie stand, berichtet darüber, dass etwa zwischen 5 und 6 Uhr Früh die Cavallerie im dichten Nebel ihren Angriff gethan habe, wobei ihr auf Befehl des Feldmarschalls Prinzen Alexander von Württemberg 10 Grenadier-Compagnien vom zweiten Treffen zugewiesen wurden.

Im Nebel verfehlten aber nicht allein die Cavallerie-Regimenter unter G. d. C. Graf Montecuccoli die Direction, in welcher sie angreifen sollten, sondern wurden ihrerseits vom Feinde allerorten angefallen, so dass sie endlich in Verwirrung zurückgetrieben, auch die Grenadiere in Unordnung brachten.

Die im ersten Treffen des linken Flügels eingetheilte Infanterie kam nicht rechtzeitig zur Unterstützung der 10 Grenadier-Compagnien und zur Gewinnung der Anhöhe mit den Batterien, sondern zog sich ausserhalb des Retranchements gegen den rechten Flügel und auch ein Theil der geworfenen Cavallerie wich gegen den eigenen rechten Flügel zurück. In Folge dessen wurde die Situation hier nicht unbedenklich, denn statt auf der vortheilhaften Bajdina-Höhe zu bleiben, waren die Bataillone in die Niederung und in die türkischen Approchen gerathen.

Der beim ersten Treffen eingetheilte bayerische FML. Marquis de Maffei berichtet ¹⁾, dass man bei diesem Kampfe nicht Freund und Feind habe unterscheiden können. Jeder General operirte mit den

¹⁾ Maffei, Mémoires II.

ihm zugewiesenen Bataillonen auf gutes Glück hin für sich und war nur bestrebt, nicht von den Türken in der Flanke genommen zu werden. Kein General vermochte den Andern zu unterstützen, Niemand zu erkennen, was geschah und wo ein Eingreifen etwa nothwendig geworden wäre.

Bei den Türken, die gewohnt waren, in regelloser Form zu kämpfen und ohne besondere Leitung nur stets stürmisch darauf los zu gehen, hatte sich der dichte Nebelschleier nicht in so nachtheiliger Weise fühlbar gemacht; in Schaaren und blindlings stürzten sie den Kaiserlichen entgegen, starke Janitscharenhaufen schoben sich in der Niederung des Mirjevo-Baches vor, erstiegen, nach links Front machend, die Höhe und kamen jenen auf diese Weise in die linke Flanke. Es entwickelte sich hier ein verlustreiches Gefecht, manche Bataillone aus dem Treffen des FZM. Grafen Harrach fanden sich ganz abgetrennt und vom Feinde auf allen Seiten umschlossen. Zwei Bataillone Alt-Württemberg mussten eine halbe Stunde lang in dieser gefährlichen Lage ausharren ¹⁾.

So hatte sich zwischen den beiden von Harrach und Starhemberg commandirten Flügeln des ersten Treffens der Infanterie eine weitklaffende Lücke gebildet, denn auch die Bataillone Harrach's waren mehr nach rechts gerathen, ohne damit den Anschluss an Starhemberg zu erreichen. Dieser Uebelstand wurde noch dadurch erhöht, dass die beiden Flügel des ersten Treffens, in den Approchen und im Nebel verschoben und desorientirt, keine einheitliche Front mehr bildeten. Starhemberg stand gegen Südwest, während die in unregelmässigen Gruppen zertheilten Bataillone Harrach's, überhaupt keine bestimmte Frontrichtung einhielten. Ohne gegenseitige Fühlung, ballten sich die Abtheilungen an einzelnen Puncten zusammen und boten dem Feinde an vielen Stellen Flanken und Rücken. Diesen Umstand und den Misserfolg der kaiserlichen Cavallerie am linken Flügel hatten sich die Türken zu Nutzen gemacht. Instinctiv oder zufällig warf der Grossvezier bedeutende Truppenmassen gegen jene unheilvolle Lücke, auf die am rechten Flügel des FZM. Grafen Harrach fechtenden Regimente Regal, Virmond und Alexander Württemberg.

Schon ergossen sich Spahis und irreguläre türkische Reiter in die breite Oeffnung des kaiserlichen ersten Treffens, doch wurden sie

¹⁾ Pfister, Denkwürdigkeiten aus der württembergischen Kriegsgeschichte.

im ersten Anpralle wieder zurückgeworfen. Gleichwie bei Peterwardein verrichtete Feldmarschall Prinz Alexander von Württemberg mit den wenigen hier befindlichen Bataillonen Wunder der Tapferkeit und wankte nicht, trotzdem ihn die Uebermacht von allen Seiten umbrauste.

Auf dem äussersten linken Flügel versuchten die Spahis eine Umgehung und gelangten auch in die Nähe der Donau, wurden aber, durch das Cürassier-Regiment Martigny aus dem zweiten Treffen rechtzeitig attackirt, in die Flucht geschlagen.

Trotzdem wurde die Situation beim kaiserlichen Heere um diese Zeit, vor 8 Uhr Früh, eine kritische, denn der linke Flügel war, wenn auch nicht geschlagen, so doch geschwächt, den heftigsten Angriffen des überlegenen Feindes ausgesetzt und theilweise sogar in Flanke und Rücken bedroht. Der rechte aber hatte unter den grössten Opfern Erfolge errungen und bereitete sich eben vor, den schwierigen Angriff gegen die türkischen Batterien auf der Höhe „zwischen den beiden Wässern“ zu unternehmen.

Es war ein hartes Ringen auf der ganzen Linie. Man sah den Feind nicht, sondern hörte nur sein wüthendes Allah-Geschrei. Einzelnen, abtheilungsweise stiessen die Kaiserlichen auf den Gegner, an manchen Orten gelang es ihn zurückzuwerfen, aber es fehlte an der Unterstützung, um solche Erfolge auszunützen. Einige Heerestheile prallten wohl auch zu weit vor und fielen der feindlichen Ueberlegenheit zum Opfer.

„Während der Zeit,“ schreibt Obristlieutenant von Streithorst von Alt-Württemberg, eingetheilt im Flügel des FZM. Grafen Harrach, „habe ich dem Feind stets nur die zwei Grenadier-Compagnien, da wo er mich hat anfallen wollen, opponirt und das Regiment rechts reihenweise defiliren lassen, da ich mit selbigen allemal, wo mir der Schwarm zu stark auf den Hals gekommen, bald hinterwärts, bald vorwärts Front machen konnte, wo ich wollte, da dann die Grenadiere die Flügel bedeckten und wo es nöthig, auf den Feind chargirten, bis wir endlich so glücklich durchgekommen. Viele haben schon geglaubt, ich würde mit den zwei Bataillonen zugrunde gegangen sein; da ich aber wieder in guter Ordnung anmarschirt kam, hat man sich über die glückliche Echappade verwundert“¹⁾.

So war nach stundenlangem Ringen auf der ganzen Schlachtlinie wenig Terrain gewonnen worden; der Kampf wogte noch immer ziemlich nahe den Verschanzungen der Kaiserlichen und ganze Ab-

¹⁾ Pfister, Denkwürdigkeiten aus der württembergischen Kriegsgeschichte.

theilungen steckten in dem Wirrwar der zunächst gelegenen türkischen Tranchéen.

Die kaiserliche Infanterie focht mit dem grössten Muthe und stürzte sich wiederholt mit dem Bajonnette auf die Janitscharen, um sie aus den zähe vertheidigten Laufgräben zu vertreiben. An der einen Stelle gelang dies, an einer anderen wieder wogten übermächtige türkische Schwärme heran und entrissen den Kaiserlichen die mühsam erkämpften Vortheile.

Noch schwerer hatte es die Cavallerie. Die zahlreichen Laufgräben des Feindes hielten die Reiter bei jedem Schritte auf. Man musste die Hindernisse umgehen, verlor die Verbindung, traf unerwartet auf den Feind und erlitt grosse Verluste.

Begleitet von den vornehmen Volontairs, durchritt Prinz Eugen die Ausfallspforte im vorspringenden Winkel der Circumvallation, unweit des Regiments Regal (54) und erschien auf dem Schlachtfelde, um dem linken Flügel, welchem die entscheidende Action zufiel, näher zu bleiben. Von einer Leitung der Schlacht konnte um diese Zeit keine Rede sein; wie die Regimenter unter einander mehr oder weniger ohne Verbindung waren, so fehlte auch dem Feldherrn die Uebersicht; höchstens vermochte er zu erkennen, dass die Dinge, besonders auf dem linken Flügel, nicht den erwünschten günstigen Verlauf genommen hatten.

Es war 8 Uhr geworden, als der Nebel sich plötzlich hob, die Sonne durch die Wolken brach und damit das Bild der ganzen Schlacht vor des Feldherrn Auge trat.

Der Prinz dürfte sich um diese Zeit noch beim zweiten Treffen befunden haben. Er bemerkte die grosse Lücke, welche sich in der Schlachtlinie gebildet hatte und sah die verfehlte Direction des linken Flügels. Sofort erhielt der Prinz von Braunschweig-Bevern den Befehl, mit dem zweiten Treffen einzugreifen.

Die Türken eröffneten ein heftiges Geschützfeuer, welches kräftig erwidert wurde.

„Wo sodann gedachter Feldmarschall, Prinz Alexander von Württemberg, mit der Infanterie der zweiten Linie des Feldzeugmeisters Prinzen von Bevern, gegen die gedachte Anhöhe und feindlichen Batterien tapfer anrückte und wegen allda stark versammelter Macht, nach einem scharfen Gefechte und Kanoniren, worauf man unsererseits so viel es ohne Nachtheil unserer Truppen geschehen konnte, geantwortet, massen der Nebel solches bis dahin eingestellt

hatte, gedachte Anhöhe mit den Batterien occupirt, ausser zwei die Höhe besser hinuntergelegenen, von welchen er doch auf Anrücken der beiden Flügel verjagt, mithin derorten alle bemeistert wurden“¹⁾).

Das Detail dieses Gefechtsmomentes wird verschieden geschildert. Die Berichte des Prinzen Eugen und des Prinzen von Braunschweig-Bevern zusammengefasst, lassen annehmen, dass zuerst Prinz Alexander von Württemberg mit Bataillonen des vom Prinzen Bevern befehligten zweiten Treffens, zwei Bataillonen von Harrach- und ebensoviel von Holstein-Infanterie unter FML. Freiherrn von Plischau, in der Direction auf die grosse Bajdina-Höhe, das eigentliche Kampfobject am linken Flügel, vorging.

Mit diesen Bataillonen gelang es dem Prinzen von Württemberg, die zwischen beiden Flügeln befindliche grosse Lücke zu erreichen, zu schliessen und den hier bereits eindringenden Feind kräftig zurückzuwerfen.

Unmittelbar nach dem Vorstosse Württemberg's griff auch FML. Graf Wallis mit den links stehenden Truppen des zweiten Treffens, darunter die Regimenter Jung-Daun und Bevern, gerade da ein, wo das erste Treffen in der linken Flanke vom Gegner sehr gefährdet schien und schlug die Türken auch hier mit glänzendem Erfolge zurück. Nun zog Feldmarschall Prinz Alexander von Württemberg noch die unter dem FML. Prinzen von Holstein-Beck stehenden Bataillone der Regimenter Neipperg, Friedrich Württemberg, Anspach, Franz Lothringen und die Hessen an sich, drang, durch einige Cavallerie-Regimenter des linken Flügels unterstützt, direct gegen die Bajdina-Höhe vor und bemeisterte sich einer ziemlich weit vorgeschobenen und exponirten Batterie, welche nordwestlich der sogenannten „grossen Batterie“, gegenüber dem Regimente Regal stand.

Mit dem Erscheinen Eugen's auf dem Schlachtfelde und dem Siege des Tageslichtes über den so gefahrbringenden, Alles verhüllenden Nebel, hatten sich die Ereignisse mit grosser Raschheit abgespielt.

Nach 8 Uhr ergab sich, dass die Infanterie am linken Flügel, ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Eintheilung, wie es eben den einzelnen Bataillonen vorzukommen gelungen war, der Hauptmasse nach, in zwei Treffen stand²⁾. Das vordere an der zweiten Parallele der türkischen Laufgräben, hinter sich und in den Flanken einige

¹⁾ Supplement Nr. 143.

²⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 84¹/₂.

Regimenter Cavallerie, das zweite an der dem Retranchement zunächst befindlichen dritten Parallele. Hier war auch der Prinz von Braunschweig-Bevern anwesend.

Die erste Parallele, vor welcher die Türken ihre eigentliche Batteriestellung hatten, wurde nun Gegenstand eines erbitterten Kampfes. Die Türken steigerten ihr Geschützfeuer auf das Heftigste und der Grossvezier brachte, in der Hoffnung die Kaiserlichen zurückzuwerfen, grosse Mengen seiner Cavallerie zur Attaque.

FZM. Prinz von Braunschweig-Bevern dagegen liess 16 Geschütze auffahren, unter deren verheerendem Feuer die türkische Reiterei in überstürzter, wilder Flucht zurückjagte. Die in den nächsten Laufgräben liegenden Janitscharen folgten diesem Beispiele und flüchteten nunmehr ebenfalls.

Auch Prinz Alexander von Württemberg drang, unbekümmert um die ungenügende Unterstützung, mit seinen wenigen Bataillonen kühn vorwärts und die Türken erkannten deutlich die gefahrvolle Lage des tapferen deutschen Prinzen.

Gedrängt durch die Offensive des kaiserlichen rechten Flügels, in der Flanke angegriffen durch die Reiter Pálffy's, der selbst verwundet wurde, waren die Türken in hellen Haufen der Höhe zugeeilt, auf der ihre grosse Batterie stand. Hier sammelten sich die Flüchtigen und wurden durch die Paschas zu neuem, verzweifeltem Widerstande aufgemuntert.

Prinz Alexander stiess bei seinem Angriffe sonach auf eine ausserordentliche Ueberlegenheit. Er wurde durch den rechten Flügel der Türken mit ungemeiner Wuth angefallen und die Gefahr für ihn und die Seinen wuchs mit jeder Minute, so dass er vom Prinzen von Braunschweig-Bevern Hilfe ansprechen musste.

GFWM. Graf O'Dwyer führte ihm zunächst je ein Bataillon der bayerischen Regimenter Churprinz und Lerchenfeld und 2 Bataillone von Arenberg-Infanterie zu.

Es scheint aber, dass ausser diesen Abtheilungen FML. Maffei¹⁾ auch mit den anderen bayerischen Bataillonen, je 2 vom Leib-Regiment und von Churprinz und 1 Bataillon von Lerchenfeld-Infanterie, nebst einem Bataillon Hessen unter Obrist Wuttgenau, aus dem zweiten Treffen vorging, da der Bericht Maffei's alle diese Truppen erwähnt.

Sie konnten zwar nicht mehr verhindern, dass die schon auf der Höhe stehenden Regimenter durch den vehementen Angriff der

¹⁾ Der officiële Bericht Maffei's im Anhang Nr. 10. Bei demselben fehlt leider der Brief an den Churprinzen Carl Albert, der eingehende Auskünfte enthalten zu haben scheint.

Türken starke Verluste erlitten, aber ihr Vormarsch erfolgte mit fliegenden Fahnen, unter hellem Trommelschlag, in so fester Ordnung und durch das heftige Kanonen- und Musketenfeuer so wenig erschüttert, dass die grosse Wirkung auf die Türken umsoweniger ausbleiben konnte, nachdem sich den Abtheilungen Maffei's rasch auch noch andere in der Nähe befindliche Truppen, so namentlich 10 kaiserliche Grenadier-Compagnien und zwei Cavallerie-Regimenter, die linke Flanke deckend, angeschlossen hatten. Die Heftigkeit der feindlichen Angriffe gegen die Truppen Württemberg's liess alsbald nach.

Maffei kam mit seinen Bataillonen etwas voraus und liess sie am Fusse der Bajdina-Höhe, etwa da, wo heute die Strasse nach Semendria zieht, einen Augenblick halten, um die links heranrückenden Bataillone O'Dwyer's abzuwarten.

„Als wir endlich am Fusse der furchtbaren ovalen Schanze, welche allen Arbeiten der Ungläubigen zum Rückhalte diente, ankamen, fanden wir sie von all' denen besetzt, welche vor uns geflohen waren und dort jetzt Schutz suchten, wie von dem übrigen Theile ihrer Armee. Sie lag auf einer kleinen Anhöhe, doch war man an ihrem Fusse gegen das feindliche Feuer gedeckt. Dasselbst angekommen und endlich der leidigen Laufgräben ledig, machten wir Halt, um sie zu recognosciren,“ berichtet der interimistische Commandant des Regiments Churprinz, Obrist La Colonie, der sich bei jenem Bataillone befand, welches mit O'Dwyer vorging. La Colonie mit seinen Bayern war trotz der Ermahnungen eines kaiserlichen Generals (O'Dwyer?) zur Erhaltung der Verbindung, aus der Fronte vorgebrochen und begann nun, den Degen in der Hand, zu Fuss an der Spitze seiner Bayern, den Sturm auf die Höhe. „Ein fürchterliches Geheul und Geschrei erfüllte die Lüfte, nichts vermochte jedoch mehr unsere Soldaten zurückzuhalten, jeder kletterte mit Muth unter dem Feuer und den Würfen hinan und keine Gefahr achtend, stürzten sie endlich mit solcher Schnelligkeit in das Innere der Schanze, dass die Türken sich erschrocken zur Flucht wandten.“

Als FML. Maffei das Vorgehen der neben ihm eingetroffenen Bataillone O'Dwyer's sah, führte auch er seine bayerischen und hessischen Bataillone zum Angriffe und erstieg die Höhe. „Wir bemeisterten uns bald der Batterie und zwar waren es meine drei Bataillone Bayern, welche das Glück hatten, sie zu erobern und zuerst den türkischen Widerstand zu brechen, eine That, die uns das Lob Prinz Eugen's und der ganzen Armee erwarb.“ Es war ein Löwen-Antheil an dem Ruhme der Belgrader Schlacht, den sich die tapferen Kriegsgefährten aus dem Bayerlande erwarben.

Die eindringenden kaiserlichen, bayerischen und hessischen Truppen wurden kräftig unterstützt durch die rasch herangeführte kaiserliche Feld-Artillerie. Prinz Bevern selbst bemächtigte sich einer Batterie von 10 Geschützen und erhielt hiebei eine Verwundung am rechten Arme.

Während des Ringens um die Bajdina-Höhe soll Prinz Eugen, während seine Infanterie frontal zum Angriff schritt, hingerissen von der entscheidenden Bedeutung des Augenblickes, einige Cavallerie-Regimenter selbst zur Attaque auf die linke Flanke der Türken geführt haben ¹⁾.

Die Acten haben den glorreichen Augenblick, der in dem grossen Feldherrn den kühnen Reiter-Obristen erwachen liess, den Augenblick, da ein Eugenius sich an der Spitze seiner Cürassiere in das dichte Kampfesgewühl geworfen, sein unersetzliches Leben nicht achtend, nicht festgehalten und erwiesen. Doch spricht des Prinzen glücklicherweise nur leichte Verwundung am Arme für die unmittelbare Betheiligung des Helden am Kampfe.

Jedenfalls griff der Prinz, wie er es bei Peterwardein gethan, nun auch in der grossen Entscheidungsschlacht der Christenheit, im entscheidenden Momente als tapferer Soldat persönlich ein und die Begeisterung des Heeres umbrauste ihn, keiner wollte hinter dem Beispiele des geliebten Feldherrn zurückbleiben.

Nach dem Siege erschien Prinz Eugen mit seinem glänzenden Stabe auf der Bajdina-Höhe bei den Bayern und spendete ihnen reichverdiente Anerkennung. Obrist La Colonie erzählt, Prinz Alexander von Württemberg, der den Angriff mitmachte, habe den Prinzen unterbrochen, um den Verlauf des Kampfes zu schildern und betont, dass man der Unerschrockenheit der Bayern den Gewinn der Schlacht verdanke.

Prinz Eugenius habe ihm erwidert: „Eh bien, monsieur, ces troupes ont-elles fait autre chose que ce qu'elles ont coutume à faire?“ ²⁾

Auch die Cavallerie des linken Flügels unter G. d. C. Freiherrn Ebergényi und dem Grafen Martigny war im edlen Wetteifer der Tapferkeit nicht zurückgeblieben.

¹⁾ Arneth II.

²⁾ Es ist zu bedauern, dass kaiserlicherseits keine Detailberichte über die Schlacht ausgegeben worden oder mindestens nicht aufzufinden gewesen sind. Der stundenlang opfervoll und standhaft geführte Kampf des ersten kaiserlichen Treffens, am Frühmorgen des 16. August, muss so einer eingehenden Schilderung entbehren.

Zu verschiedenen Malen warf sie sich auf die Janitscharen, zweimal zurückgeschlagen, errang sie in der dritten Attaque den Sieg, freilich um den Preis von nicht weniger als 1600 wackeren Soldaten.

Mit der Einnahme der Bajdina-Höhe konnte die Schlacht als entschieden angesehen werden.

Die beiden bis dahin getrennten Flügel traten wieder zu gemeinsamer Offensive in Verbindung und diese trieb die Türken bald in volle Flucht. Ungefähr um 9 Uhr 30 Minuten Vormittags bemeisterte sich FML. Graf Wallis mit den Regimentern Bevern- und Jung-Daun-Infanterie der letzten türkischen Batterien auf dieser Seite. Die Kanonen, von den Türken verlassen, wurden rasch gewendet und schleuderten ihre Kugeln nun in die dichten Haufen der fliehenden Ungläubigen (60).

Nur an der Save, auf den südlichen Abhängen des Topčider vortrefflich postirt und von einer Abtheilung Tataren gedeckt, hielten noch einige türkische Batterien, welche zu schiessen fortfuhren. Feldmarschall Graf Pálffy hatte es zur Zeit, als er sich der Laufgräben bemächtigte und auf des Feindes linke Flanke zu wirken begann, nicht für nothwendig erachtet, gegen diese der Haupt-Angriffsrichtung ganz excentrisch gelegenen Batterien Detachirungen vorzunehmen. Jetzt aber, wo das Feuer derselben doch empfindlich wurde und überhaupt getrachtet werden musste, in den uneingeschränkten Besitz des Schlachtfeldes zu treten, wurde von einigen Bataillonen Starhemberg's ein Angriff gegen diesen äussersten linken türkischen Flügel eingeleitet und bald hatten die Grenadiere, wie immer die ersten, auch diese feindliche Position genommen.

Wohl zeigte sich hie und da noch ein Aufflackern des Widerstandes. Spahis stürmten in dichten Haufen heran und einige tausend Türken und Tataren gingen noch um 10 Uhr Vormittags mit grosser Tapferkeit gegen drei bei der Flesche stehende Regimenter zu Pferd vom Treffen des G. d. C. Grafen Mercy zum Angriffe vor, brachten eines davon sogar in Unordnung¹⁾. Sie wurden aber durch die bei der Flesche stehenden Grenadiere, das Feuer der Geschütze aus dem Retranchement, sowie durch zwei vom rechten Flügel herbeieilende Dragoner-Regimenter und ein Cürassier-Regiment rasch geworfen und ihrem fliehenden Heere nachgescheucht. Nach fünfständigem, hartem und wechselvollem Kampfe sah sich die kaiserliche Armee im Besitze der festen türkischen Stellung.

¹⁾ Welches Regiment dies war, ist nicht festzustellen.

Die Türken hatten seit dem Morgen mit rühmenswerther Tapferkeit gekämpft; ihre Gegenangriffe waren mit der grössten Heftigkeit, sowie mit geschickter Verwerthung numerischer Ueberlegenheit ausgeführt worden und mehr als einmal schien ihnen der Erfolg zu lächeln. „Es ist sicher, dass seit der Belagerung Wiens keine solche Menge Türken und vornehmlich Janitscharen im Felde gewesen, wie man denn auch gestehen muss, dass sie sich wohl und tapfer gewehrt und werden wenig Officiere sein, die ein stärkeres Feuer und auch ordentlicher von den Türken gehört haben, wie denn auch die Anzahl der Todten und Blessirten, sonderlich von der Cavallerie zeigt, dass sie nicht übel geschossen“ ¹⁾.

Aber die Standhaftigkeit der kaiserlichen Truppen, jenes vom Prinzen im kritischen Momente angeordnete Eingreifen des zweiten Treffens und, es kann nicht übergangen werden, das rechtzeitige und plötzliche Zertheilen des Nebels, das die gesammte Situation der Schlacht im Augenblicke grosser Gefahr enthüllte, entschieden zu Gunsten der kaiserlichen Fahnen.

Als die Sonne emporstieg, leuchtete sie einem der herrlichsten Siege, einer der grössten Thaten des kaiserlichen Heeres und seines edlen Feldherrn Eugenius.

In ohnmächtigem Grimme sah der Grossvezier den schlimmen Ausgang der Schlacht herankommen. Er hatte sich in der gewohnten Passivität der türkischen Heerführer auf einer Höhe östlich des Lagers, Emeklut genannt, postirt (64), die grüne Fahne des Propheten entrollt und das Weitere seiner Uebermacht, der vortheilhaften Stellung und der Tapferkeit seiner Truppen anheimgegeben. Als die ersten Flüchtlinge herankamen, liess er sie mit Säbelhieben wieder in den Kampf treiben, aber das Mittel fruchtete nichts mehr, als die Panik das ganze türkische Heer zu ergreifen begann, die kaiserlichen Regimenter den Höhensaum, von welchem ihr Lager so lange bedroht gewesen war, erstiegen und die Kanonen, die bisher tödtliches Verderben in die Reihen der eng massirten kaiserlichen Armee geschleudert hatten, nun gegen die Türken selbst gerichtet wurden.

Es war kein Halt mehr in den Truppen, fassungslos eilten sie ihrem befestigten Lager zu. Vorübergehend gewann es den Anschein, als wollten sie sich hier noch einmal zum Kampfe stellen und in der Vertheidigung ihres Gepäcks ausdauern, aber bald siegte

¹⁾ Theatrum europaeum XXI. Bd. 1717. 99.

der Selbsterhaltungstrieb über die Besorgniss um Hab und Gut, die Flucht ging weiter und auch der Grossvezier, dem ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, musste endlich das Schlachtfeld verlassen.

Der Prinz hatte es als nothwendig angesehen, die durch den harten Kampf erschöpften und theilweise durcheinander gekommenen Truppen vor Allem zu ordnen, bevor an eine Fortsetzung der Offensive gedacht werden sollte.

Die totale Zertrümmerung des osmanischen Heeres konnte noch nicht erkannt werden. Man musste vielmehr auf Rückschläge gefasst sein, mit denen die Türken einer übereilten Verfolgung gegenüber, nur zu oft unerwartete Erfolge errungen hatten und der Prinz wollte den mühsam und mit so grossen Opfern errungenen Erfolg in keiner Weise auf das Spiel setzen. „Massen nicht rathsam crachtet worden,“ schreibt er in seiner Schlacht-Relation, „solchen mit E. k. M. Armee durch gedachtes Lager zu verfolgen, um alles Plündern und daraus entstehender Unordnung vorzukommen, umsomehr, als der Abgang der leichten Cavallerie, die Situation des Terrains und abgemattete Pferde, bevorderst die unglaublich grosse Anzahl der flüchtigen Armee, welche alle gehabten Nachrichten und den Glauben selbst überstieg, den rechten Anlass dazu gaben“¹⁾. Auch die Festung durfte nicht unbeachtet gelassen werden; die Kräfte mussten bereit bleiben, um der Besatzung, die sich bis dahin allerdings passiv verhalten hatte, eventuell entgegenzutreten zu können.

Die Armee formirte sich daher gegenüber dem Osmanen-Lager in zwei Treffen (58), das Vorfeld wurde gesäubert und nur die Raizen, sowie Husaren-Partheien dem fliehenden Feinde nachgesendet, dessen Verwirrung und Verluste sich stets steigerten.

Hinter den Zelten waren einige Zeit hindurch noch dichte Massen sichtbar, so dass es den Anschein hatte, als beabsichtigten die Türken doch noch zur Vertheidigung ihres Lagers zu schreiten. In Wirklichkeit aber begnügten sie sich damit, nur einige der werthvollsten Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen (60) und als an den Flügeln der sich formirenden kaiserlichen Armee einige Geschütze aufzufahren und ihren

¹⁾ Supplement Nr. 143.

Ein weiteres Zeugniss darüber geben die „Remarques et observations dans la campagne 1717“: „Le prince Eugène disait plusieurs fois qu'il ne craignait pas tant l'armée turque que leur camp. Aussi a-t-il fait arrêter l'armée justement devant le camp, pour empêcher les désordres et donner le temps à l'ennemi à s'éloigner avant qu'on y entre au pillage, pour ne s'exposer au hazard d'en être après chassé si l'ennemi pourra s'aviser qu'on était occupé au pillage.“ *Kriegs-A.*, „Türkenkrieg 1717“, Fasc. XIII, 25.

ehernen Gruss hinübersandten, zerstob alsbald auch diese Masse des Feindes und das ganze Lager lag, ebenso wie bei Peterwardein, in den Händen des Siegers (62).

Bei Rakovica, auf dem Wege nach Semendria gelegen, wohin der grösste Theil der Flüchtenden sich wandte, geriethen viele derselben in einen Morast und kamen elend um, zahlreiche Wagen aber blieben stecken (63).

Vom Schlachtfelde weg eilten der GFWM. Graf Andreas Hamilton und der churbayerische Obrist Graf Piosasque nach Wien und München¹⁾, um die Freudenkunde des glorreichen Sieges dem Kaiser und dem Churfürsten von Bayern zu überbringen.

Auch als die volle Deroute des türkischen Heeres sichergestellt war, unternahm Prinz Eugen keine über ein gewisses Mass hinausgehende Verfolgung, da ihm für eine solche weder die ausreichenden Machtmittel, noch die Kräfte der Truppen zu Gebote standen. Er durfte die gänzliche Auflösung der türkischen Streitkräfte ohnehin als unvermeidlich voraussetzen²⁾.

Uebrigens thaten die Raizen, Hayducken und Husaren, sowie das Landvolk selbst dem fliehenden Feinde schweren Abbruch und was eingeholt wurde, fand seinen Tod.

Der Grossvezier mit den andern Paschas hatte sich nach Semendria geflüchtet. Erschöpft durch den eiligen Ritt, ruhte er hier bei dem Dragoman der Pforte, um jedoch schon am nächsten Tage, sich nicht mehr sicher fühlend, den Weg nach Niš fortzusetzen, wo er am 21. August ankam³⁾.

Auch die flüchtige Armee nahm diesen Weg. Alle bisher an der Donau besetzt gehaltenen Punkte, ausser Belgrad und Orsova, wurden geräumt und zuchtlos plünderten die aufgelösten Banden die eigenen

¹⁾ Supplement Nr. 133. Die Haupt-Relation vom 25. August brachte General-Adjutant Graf Styrum nach Wien.

²⁾ „Si notre cavallerie aurait été en état, on aurait pu suivre et défaire l'armée ennemie sans risque. Aussi on doit avoir grand soin de la conservation des chevaux qui ne se ruinent pas seulement faute des fourages, mais aussi par des fatigues inutiles.“ „Remarques et observations dans la campagne 1717.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fas. XIII, 25.

³⁾ Nachrichten aus Constantinopel vom 8. September 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. IX, 26 a.

Proviand-Transporte ¹⁾). Einzelne Janitscharen-Abtheilungen flohen bis Sofia und zerstörten hier Kaufläden, ohne dass es selbst der anwesende Sultan verhindern konnte ²⁾).

Inzwischen wurden seitens der Kaiserlichen von jedem Bataillon und jedem Cavallerie-Regiment eine Anzahl Commandirter unter angemessener Bedeckung, in das von einer mächtigen Wagenburg umschlossene türkische Lager entsendet, um die Beute zusammenzutragen, während der Artillerie-Chef FML. Graf Berzetti die eroberte Artillerie, im Ganzen 131 Kanonen und 35 Mörser, in das kaiserliche Lager schaffen liess und die türkische Kriegs-Kanzlei durch den Kriegs-Secretär von Brockhausen in Sicherheit gebracht wurde. Die vorgefundene Munition war verhältnissmässig geringer und bestand aus etwa 540 Fässern Pulver, 300 Kisten mit Blei, 19.000 Stückkugeln verschiedener Grösse, 2000 leeren Bomben, dann Handgranaten und sonstigem Artillerie-Material ³⁾).

Ebenso wurde eine grosse Menge von Kameelen und Schlachtvieh erbeutet. Unter den vielen tausenden türkischer Zelte befanden sich ausser jenem des Grossveziers ⁴⁾), welches der Prinz wie bei Peterwardein als einzigen Beute-Antheil an sich nahm und denen einiger Paschas, keines, welches von der Stelle geräumt zu werden verdiente, indem es „lauter Flick- und schlechtes Packwerk“ war. Auch sonstige Beute von Werth fand sich wenig, da die Türken das Beste doch noch mit fortgeschleppt hatten.

Dagegen blieben 9 Ross-Schweife ⁵⁾ und 59 Fahnen, ohne jene zu zählen, welche zerrissen wurden, sowie mehrere grosse Pauken, in den Händen der Sieger und General-Adjutant Graf Leopold Styrum brachte diese Trophäen des Heldenkampfes, am 22. August nach Wien.

¹⁾ Supplement Nr. 144.

²⁾ Supplement Nr. 173.

³⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 115. Anhang Nr. 11.

⁴⁾ Obrist La Colonie beschreibt dieses Zelt: Es hatte als Eingang einen Porticus, hienächst einen grossen, sehr schönen Saal, daran einen Hof, in welchem das eigentliche, aus mehreren Räumen bestehende Zelt stand. Hinter dem Hofe lagen die Räume für die Angestellten und Diener und die Küche. Das Ganze war von schönem Gewebe, reich mit Stickereien aus Gold und Seide verziert und mit farbigen Stoffen gefüttert. Das äusserst kostbare Ganze bedurfte einer grossen Zahl Wagen zum Transport und etwa 500 Mann zum Aufschlagen. Stamford S. 109.

⁵⁾ Hievon einer von den Bayern erobert. Hoffmann, Das königl. bayer. 4. Infanterie-Regiment.

Die kaiserliche Armee hatte den in fünfstündigem Kampfe erungenen Sieg mit manchem edlen Opfer bezahlt.

Prinz Eugen, dann Feldmarschall Graf Pálffy und der FZM. Prinz von Braunschweig-Bevern waren, glücklicherweise nur leicht, verwundet¹⁾.

Von der kaiserlichen Reiterei hatten den Heldentod gefunden: FML. Graf von der Hauben²⁾, Obrist Marquis de Bona, Commandant von Savoyen-Dragonern, die Obristlieutenants Prinz Lamoral Taxis von Viard-, Graf Pálffy von Pálffy- und Johann Hermann Grave von Caraffa-Cürassieren, Obristwachtmeister Graf Vehlen von Württemberg-Dragonern, dann 22 Rittmeister und Hauptleute, 21 Lieutenants, 15 Cornets, 981 Unterofficiere und Gemeine.

Ausserdem erlag FML. Fürst Lobkowitz seinen Wunden.

Verwundet wurden:

Die G. d. C. Graf Montecuccoli und Freiherr von Ebergényi, die FML. Prinz Friedrich von Württemberg und Graf Gondrecourt, die GFWM. Graf Eckh und Locatelli, Freiherr von Rotenhan und Arrigoni; Obrist Schuhknecht, Commandant des Dragoner-Regiments Althann, die Obristlieutenants Du Buisson von Falkenstein-, Graf Trento und Freiherr von Wiedersperg von Hannover-, Weiss von Hohenzollern-Cürassieren, Kleiner mann von Jörger- und Carl Graf Pálffy von Althann-Dragonern, die Obristwachtmeister Grafen von Stubeck von Gronsfeld-, Talacko von Darmstadt-, Baron Röger von Hohenzollern-, Forstern von Caraffa- und Marchisio von Lobkowitz-Cürassieren, sowie 34 Rittmeister und Hauptleute, 34 Lieutenants, 32 Cornets, 1472 Unterofficiere und Gemeine.

Im Ganzen todt und verwundet bei der Cavallerie, ohne die Generale, 175 Officiere, 2453 Mann.

Der Verlust an Pferden betrug 4105.

Nach den Flügeln gruppirt fanden diese Verluste statt, beim linken Flügel, erstes Treffen mit 1168, zweites Treffen mit 441 Mann, beim rechten Flügel, erstes Treffen mit 807, zweites Treffen mit 195 Mann.

Am meisten litten die Regimenter Darmstadt-Cürassiere und Althann-Dragoner vom ersten Treffen des linken Flügels mit 519 Mann, also $\frac{1}{5}$ des gesammten Verlustes der Reiterei.

¹⁾ Verlust-Tabellen, Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 80, und H. K. R. Exp. 1717; September, 32. Anhang Nr. 8.

²⁾ „Welcher erbärmlich zerhaut worden ist.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. XIII, 18.

Die gegen die Festung aufgestellt gewesenen 7 Regimenter Cavallerie hatten unwesentliche Verluste. Von ihnen sollen Vasquez-Cürassiere, von FML. Viard hiezu beordert, in einem kritischen Moment auch in die Schlacht eingegriffen haben, doch ist der Zeitpunkt, sowie die besonderen Umstände, unter welchen dies geschehen sein kann, weder aus den Acten, noch aus Quellenwerken genau zu constatiren.

Bei der Infanterie blieben todt: Obrist Marquis Caretto des bayerischen Leib-Regiments, 9 Hauptleute, 13 Lieutenants, 1 Fähnrich, 786 Unterofficiere und Gemeine.

Verwundet wurden: GFWM. Prinz Maximilian von Hessen, Freiherr von Dalberg (derselbe erlag bald seinen Wunden); Graf Ottokar Starhemberg und Graf Franz Wallis; Obrist Kuhn von Bagni, Obrist Rudolphin von Alexander Württemberg, Obristlieutenant Freiherr von Speth vom Regimente Neipperg, Freiherr D'Albon von Jung-Daun, Freiherr von Moldeck von Leopold Lothringen, Obristwachtmeister de Vard von Herberstein, Freiherr von Hasslingen von Trautson und d'Esmond von Browne, dann 35 Hauptleute, 46 Lieutenants, 24 Fähnriche, 1717 Unterofficiere und Gemeine, somit todt und verwundet 137 Officiere, 2503 Mann der Infanterie. Hievon entfallen auf die 15 Bataillone des rechten Flügels im ersten Treffen 416 Mann, auf die 15 Bataillone des linken 1187 Mann, auf die 37 Bataillone im zweiten Treffen, einschliesslich der Bataillone des FML. Freiherrn von Seckendorf, 1037 Mann. Der heftige Kampf beim linken Flügel ergab sonach einen fast dreimal grösseren Verlust, als jener auf dem entgegengesetzten.

Auch im zweiten Treffen waren einige Regimenter stark hergenommen, hatten doch die meisten Bataillone desselben in die Entscheidung eingegriffen. Die stärksten Verluste hatte das Regiment Neipperg mit 318 Mann, dann Arenberg 224 Mann, ferner das tapfere bayerische Leib-Regiment, endlich Gschwind und Alexander Württemberg, alle drei vom linken Flügel, mit über 200 Mann; diese fünf Regimenter trugen somit fast die Hälfte des gesammten Verlustes der Infanterie. Die Artillerie verlor an Todten und Verwundeten 1 Hauptmann, 4 Unterofficiere, 36 Mann, dann 12 Mann vom Zeugamt und von der Bespannung.

Der Gesamtverlust des kaiserlichen Heeres an Todten und Verwundeten betrug sonach 17 Generale, 26 Stabsofficiere, 287 Oberofficiere und 5008 Mann. Rechnet man hiezu noch die Einbusse während der Belagerung, welche sich insgesamt auf 585 Mann belief, so ergab dies eine Gesamtsumme von 5923 Mann. Ungleich grösser aber war, was die Armee durch Krankheiten verlor.

Die Verluste des türkischen Heeres müssen bedeutend höher gewesen sein, denn das Schlachtfeld war bedeckt mit todtten und verwundeten Osmanen. J. v. Hammer in seiner Geschichte des Osmanischen Reiches, VII. Bd., beziffert dieselben auf 10.000 Todte, 5000 Verwundete und 5000 Gefangene. Die Zahl der Gefangenen ist weit überschätzt, denn „Pardon“ wurde keiner gegeben und die Türken schleppten viele ihrer Verwundeten mit sich fort. Dagegen waren die Tranchéen voll von Todten und Sterbenden und eine Menge der Zurückkeilenden wurde noch auf der Flucht erschlagen. Immerhin stand der wirkliche Verlust durchaus nicht im Verhältniss zu der furchtbaren Panik, welche sich der türkischen Armee bemächtigt hatte.

Von ihren Generalen war schon einige Tage vor der Schlacht einer der tüchtigsten, Ibrahim Pascha, der Kapudan der Tschaiken-Flottille gefallen; im Kampfe vor Belgrad blieben: der Pascha von Erzerum, Mohammed, der Janitscharen-Aga und einige andere Paschas.

Mit dem Tage von Belgrad stand Prinz Eugenius auf der Höhe seines Ruhmes. Er und sein Heer hatten Grosses geleistet und der Sieg über die ungeheure Uebermacht des tapferen Feindes erweckte mit Recht die Bewunderung der Zeitgenossen ¹⁾.

Der Prinz selbst, in schlichter Weise wie immer jede Ueber-treibung vermeidend, sagt in seiner Relation: „Es verdient die Infanterie, als Cavallerie, E. k. M. Allerhöchste Gnaden und einen ewigen Nach-ruhm bei der werthen Christenheit, zumal wenn man die übergrosse und nie vorhin vermeinte feindliche Stärke, hingegen die Zahl der Bataillons und Regimente zu Pferd, welche durch Krankheiten, Tod und anderen Abgang verringert sind, betrachtet.“

Die kaiserliche Armee, welche zur Schlacht verfügbar war, zählte nicht über 40.000 Streitbare, während die türkische Streitmacht sich auf mindestens 150.000 Kampffähige belief. Wie bei Peterwardein, so wussten die Türken von ihrer Ueberzahl auch hier nicht den richtigen Gebrauch zu machen.

Man hatte im kaiserlichen, sowohl als im türkischen Lager, lange geglaubt, dass der Prinz in der Defensive verharren und nicht über sein Retrenchement vordringen werde. Es wurden ihm mehrere Vor-

¹⁾ „Je vous dirai seulement,“ schreibt der Kriegs-Secretär Brockhausen an den braunschweigischen Gesandten in Wien, „que si les Turcs ont fait une défense extraordinaire pendant près de cinq heures, nos troupes ont témoignées une valeur et une constance plus qu'inébranlables.“ K. St. A. Hannover, Fasc. 292 a.

schläge gemacht, die Tranchéen des Feindes auf der dem Save-Fluss zunächst liegenden Höhe anzugreifen und die dortigen Batterien wegzunehmen; er scheint diese Vorschläge aber abgelehnt zu haben, ohne seine eigentliche Absicht auszusprechen.

„Nach meiner bescheidenen Ansicht,“ sagt Seckendorf¹⁾, „hat er wollen allen Generalen glauben machen, dass er den Feind festen Fusses in dem Retranchement erwarten werde, demgemäss er alle diese Projecte verwarf und die Miene annahm, als wollte er ihnen niemals folgen. Aber ich glaube, dass dies niemals seine wirkliche Intention war, denn durch die Unthätigkeit, die das Wagniss der Offensive auszuschliessen schien, flossste er den Türken die Meinung ein, als habe er Furcht vor ihnen. In dieser vorgefassten Meinung befanden sie sich, als der grosse Angriff ausgeführt wurde und sie uns am Tage der Schlacht vor unserem Retranchement sahen. Hätte man dagegen vorher Angriffe versucht, den Feind selbst aus den nächsten Tranchéen verjagt und ihm einzelne Kanonen weggenommen, so würde man nur seine grössere Vorsicht wachgerufen und den grossen Plan nicht mit solcher Leichtigkeit auszuführen vermocht haben.“

Allerdings konnte es auffallen, dass der Prinz nicht sofort nach der Ankunft des Grossveziers sich zum Angriffe entschloss und sich damit von jener fatalen Umklammerung befreite, die vierzehn Tage hindurch seine Lage so gefährlich machte. Aber auch hiefür gibt Seckendorf eine einleuchtende Erklärung²⁾ indem er schreibt:

„Alle Welt war überrascht, dass man den Feind nicht am ersten Tage, als er ankam, angegriffen hat. Aber wenn man das Terrain genau beurtheilt, wird man ohne Voreingenommenheit zugestehen, dass dies sehr nachtheilig (mal à propos) gewesen wäre, denn man hätte die zwei Tiefenlinien zu passiren gehabt, deren Grund so versumpft ist³⁾, dass man nicht anders als in Unordnung an den Feind gelangt wäre. Dies hat S. D. der Prinz Eugen sehr gut gewusst und so wollte er nicht aus dem Retranchement ausfallen, ehe der Feind seine Tranchéen nicht diesseits der beiden Thäler etablirt und sich dadurch von seinem Lager entfernt hatte⁴⁾.

¹⁾ und ²⁾ „Remarques et observations dans la campagne 1717.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. XIII, 25.

³⁾ Noch heute sind diese zwei Gräben, der eine von ihnen als Kalubra-Bach, schwer zu übersetzen und bilden ansehnliche Bewegungshindernisse, besonders für die Reiterei.

⁴⁾ Der Prinz soll den Ausspruch gemacht haben: „wenn die Türken das Bächlein dieses Thales überschreiten, so ist der Sieg unser“.

Der Erfolg hat bestätigt, dass sein Urtheil ganz richtig gewesen, denn man sah später, dass die Türken Mühe gehabt, sich zurückzuziehen und die grosse Zahl der Verluste, welche sie hier erlitten, zeigte, wie schwierig die Uebersetzung der Thäler ihnen geworden.“

Geheimnissvoll und umsichtig hatte der Prinz die Schlacht vorbereitet, deren Ausgang bei dem ungünstigen Kräfteverhältniss immerhin sehr ungewiss war und nur als ein Act kluger Vorsicht kann es bezeichnet werden, dass er, gegen alle Regeln der damaligen Zeit, 20.000 Mann, also ein Drittheil seiner Kraft, in der Reserve beliess. Die entscheidende Nothwendigkeit dieser Verfügung würde sofort zu Tage getreten sein, wenn ein Ausfall der Garnison von Belgrad stattgefunden hätte.

